

Nr. 1. — 29. Jahrgang.

Dienstag, 1. Januar 1918.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, und
Samstags.

Preis vierteljährlich mit
der wöchentlichen Illustration
Unterhaltungsbeilage

'Sterne und Blumen'
durch den Boten frei ins
Haus Mk. 1.50, durch
die Post ohne Bestellgeld
Mk. 1.50.

Druck und Verlag:
Josef Neunzig, Bedburg

Bedburg-Horremer Zeitung

Erft-Bote

Katholisches Volksblatt für den Kreis Bergheim

Anzeigen kosten die
sechsgipaltene Beilagenzeile
20 Pfg. und werden bis
Montag, Mittwoch resp.
Freitag abend 4 Uhr
erbeten. — Reklamen
die Zeile 50 Pfennig. Bei
größeren Anzeigen oder
Wiederholungen entspr.
Rabatt. Bei zwangs-
weiser Einblendung von
Anzeigengebühren fällt
der Rabatt weg.

Preis pro Nr. 73.
Redaktion: Josef Neunzig

Die deutschen Kriegsberichte.

WVB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. Dez.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einigen Abschnitten der flandrischen Front, südlich
der Scarpe, bei Graincourt und Gonnelle nahmen die
Feindkräfte gegen uns zu. Deswegen von Neuport
und bei Poelapelle schickten mehrere englische Er-
kundungsvorposten.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Nördlich von Courcelles drangen Aufklärungsabtei-
lungen in die französischen Linien und brachten einige
Gefangene zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Am Paspassee, nordwestlich von Monastir und am
Doiransee zeitweise rege Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Ein italienischer Angriff gegen die Höhen östlich vom
Monte Tomba scheiterte in unserer Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WVB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 30. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Dornbogen, südlich von der Scarpe und auf
dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit zeit-
weise gesteigert. Kleinere Erkundungsgeschehnisse an der
englischen Front und in den Argonnen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir und am Doiransee lebte
das Feuer vorübergehend auf.

Italienische Front.

Am Tombarik und im Piaveabschnitt beiderseits
von Veduggia entwickelten sich am Nachmittag heftige
Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WVB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 31. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter starkem Feuer schoben englische Abteilungen
nördlich von der Bahn Voelapelle-Striden vor. Unsere

Trichterbesatzung warf sie zurück und machte einige Ge-
fangene. Bei Beclaire steigerte der Feind tagsüber
seine Artilleriefire.

Heftige Minenkämpfe bei Hulluch und Lens. Süd-
lich von Graincourt wurde ein feindlicher Vorstoß im
Nahkampf abgewiesen.

Durch sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich die
Sturmtruppen hannoverscher, oldenburgischer und braun-
schweigischer Verbände südlich von Marcoing in den
Besitz der vordersten englischen Gräben. Rheinische Ba-
taillone stürmten nördlich von La Vacquerie Teile einer
englischen Stellung. Nach mehrfach verlustreichen Gegen-
stößen konnte der Feind verlorenes Gelände teilweise
zurückgewinnen. **Am Gefangenen wurden 10 Offi-
ziere und 365 Mann eingebracht.**

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem westlichen Maasufer und beiderseits von
Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

Generaloberstleutnant Herzog Albrecht von Württemberg.

In Erkundungsgeschehnissen auf den Maas Höhen wurden
einige Franzosen gefangen. Auf dem Westufer der
Mosel war das Feuer gesteigert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Heftige Artillerietätigkeit zwischen Warbar und Doiransee.

Italienische Front.

Heftige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tagsüber
am Tombarik an. Am Nachmittag griff französische
Infanterie an und drang in Teile der Tombarstellung ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WVB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 1. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Houthouster Walde und bei Passchenbale war
das Artilleriefeuer vorübergehend gesteigert. Ein starker
englischer Erkundungsvorstoß südlich von Monchy
scheiterte.

Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen
der Geländegewinn vom 30. Dezember erweitert. Die
Gefangenenzahl hat sich um einige Offiziere und 70
Mann erhöht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Generaloberstleutnant Herzog Albrecht von Württemberg.

Nördlich von Prosno und beiderseits von Ornes,
sowie nördlich und östlich von St. Mihiel war die Ar-
tillerietätigkeit zeitweise lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Im Tomba-Gebiet ballerten tagsüber heftige Feuer-
kämpfe an.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Liebes oder Leides?

Gedanken zum Jahreswechsel.

1. Wenn wir an der Schwelle eines neuen Jahres
stehen, dann drängt sich uns allen die Frage auf:
Friede oder Krieg? Eine Friedensstunde ist bereits
gegen Ende des alten Jahres ausgeflogen und hat
uns Kunde gebracht, daß an einer Stelle die Hochflut
des Krieges schon nachgelassen hat und trodenes Land
zu sehen ist. Wird sie aber bald uns melken können,
daß überall auf der Erde die Wasser sich verlaufen
haben, oder wird sie gar den bräutigam grünen Del-
phing des Völkerrückens uns bringen? Nur Gott weiß
es. Wir aber stehen auf dem Berge und schauen mit
Elias aus, ob dieses kleine weiße Wölkchen sich ver-
größern und der friededürstigen Menschheit einen be-
fruchtenden und belebenden Regen bringen werde. Wir
warten und beten!

Wie der Friede aussehen wird? Niemand weiß
es heute. Die einen stellen sich darunter etwas maus-
sprechlich Schönes vor, nicht nur das Ende des Krieges
und Kämpfens und Mordens, des Verwüstens und
Opfers und Leidens, sondern eine Fülle von Glück und
irdischem Wohlstand. Die andern schauen bang in die
Zukunft. Sie haben das Wort gehört: „Dieser Friede
wird schwerer zu schließen sein, als dieser Krieg zu
führen war!“ und sehen nur die fast übermenschliche
Arbeit, die von ihren Kräften verlangt wird. Wir
aber wissen, daß zwar die Hemmnisse noch groß sein
werden und die Mängel und Misse, daß der Krieg
uns eine Häufung des Bösen zurücklassen wird. Denn
das Kriegsgewitter war nicht nur reinigend, es war
auch zerstörend. Aber wir wissen auch, daß Gott
uns nicht verlassen wird, wenn wir mit seiner Hilfe
die Werke des Friedens aufbauen wollen.

Einst stand ein Mensch vor dem verfallenen
Tor eines Berges, voll tiefer Ahnung all' der Schrecken
und all' der Schätze, die er für ihn berge. Mühsam
öffnete er sich die Pforten und drang ein in das
Dunkel seines Innern mit fargem Licht. Da blühte
etwas rechts und links vor ihm auf; er sah hierhin
und entdeckte Erz im Gestein. Dann ging er an einer
andern über im Berge vorbei, die ein schwarzes Ge-
stein enthielt. Blinzte jenes verführerisch und ver-
heißend, so stieg dessen stumpfer Glanz und sein
schimmerndes Inneres ab. Das Erzschmelzwerk

Erlebnisse des Kriminalkommissars Markmann.

Von H. Heerdt.

(Nachdruck verboten.)

„Durch einen tollkühnen Fuchswurf ist Ferdinand
Mertens, einer der verwegendsten Einbrecher und Hoch-
flabler, aus dem Zrenthaus entwichen. Nach dem Gut-
achten berühmter Sachverständiger war dieser mit den
schärfsten Geisteskräften ausgestattete Verbrecher für
geisteskrank erklärt und in einem Zrenthaus interniert
worden. Aus diesem ist er in der gestrigen Nacht, wohl
mit Hilfe aller Kumpen, auf verwegene Weise ausge-
brochen. Die Kriminalpolizei nahm sofort seine Fährte
auf, ohne daß es ihr bisher gelang, eine Spur des Flücht-
igen zu entdecken. Man nimmt an, daß Mertens unver-
züglich an die Ausführung eines neuen, wahrscheinlich
sehr raffinierten Verbrechens gehen wird, für das er nicht
einmal bestraft werden kann, da er ja von den Sachver-
ständigen für geisteskrank erklärt wurde. Hoffentlich ge-
lingt es unserer Kriminalpolizei, noch vorher wieder sei-
ner habhaft zu werden. Mertens, der vermutlich unter
anderem Namen auftritt, ist eine angenehme, elegante Er-
scheinung, groß, mit sehr gewandten Umgangsformen,
und versteht es, sich auch in den ersten Kreisen zu bewegen.
Während ihn die deutschen Ärzte für geisteskrank erklär-
ten, verkündeten die medizinischen Sachverständigen Oester-
reichs und Frankreichs, wo Mertens ebenfalls in Unter-
suchung lag, ihn für vollkommen normal.“

Nun folgte eine Aufzählung der Verbrechen, die die-
ser Flüchtling schon hinter sich hatte. Hr. Clifford meinte
lächelnd: „Ein genialer Mensch muß es doch sein. Ge-
niater sicherlich, als die Polizei wahrscheinlich, die einen
solchen Menschen noch immer nicht gefaßt hat.“

Herr von Gradnitz lächelte. „Es ist ein merkwürdiger
Gedanke, daß jeder Fremde, den man auf der Straße
sieht, vielleicht dieser entprungene, angeblich geistesranke
Verbrecher sein kann.“

Bei diesen Worten betrachtete er Ostow mit einem

raschen, prüfenden Blick. Dieser aber blieb ganz ruhig.
„Weshalb merkwürdig?“ warf Ostow nachlässig ein.
„Hat nicht fast jeder in uns irgend eine Seite in sich, die
nicht ganz normal ist? — Ich finde wenigstens, daß mehr
anormale als normale Menschen die Welt bevölkern, und
daß sie mitunter die brauchbarsten sind.“

„O — ja!“ meinte Hr. Clifford lachend. „Aber sie
fügen der Allgemeinheit keinen Schaden zu, wie dieser
Verbrecher.“

„Der Allgemeinheit nicht, aber dafür quälen sie mit-
unter ihre nächsten Familienangehörigen in geradezu ent-
setzlicher Weise. Ein einziger auch nur hysterisch veran-
lagter Mensch kann seine ganze Familie unglücklich
machen. Wenn er dann jede Lebensfreude in ihnen zerstört
hat, dann hat er sein Ziel erreicht und fängt seinerseits
an, vergnügt zu werden. Keinem Menschen aber wird es
dafür einfallen, ihn als geisteskrank oder verbrecherisch zu
bezeichnen. Wenn aber dieser entprungene Verbrecher,
den die deutschen Ärzte als geisteskrank, die ausländischen
für gesund und die Mehrzahl des großen Publikums
unwissentlich für außerordentlich genial hält, so ist, wie alle
anderen Verbrecher, so wird er denen, die ihn nahesteht,
sicherlich der treueste Angehörige, Freund oder Liebhaber
sein und das als größtes Unrecht betrachten, sie auch nur
im geringsten zu schädigen. — Er wird die aus Kosten der
Allgemeinheit gemachte Beute mit ihnen zusammen durch-
bringen. — Denn seiner näheren Umgebung gegenüber er-
kennt er die Gefährte der Polizei an, während seine Mo-
ralität aufhört, sobald es sich um Personen handelt, die
ihm nichts angehen.“

Herr von Gradnitz lächelte und klopfte Ostow
freundschaftlich auf die Schulter. „Nun, wenn sich dieser
entprungene Verbrecher einmal fangen läßt, dann werde
ich Sie zu seinem Verteidiger vorschlagen.“

Auch über Ostows Gesicht glitt ein Lächeln, das
etwas rätselhaftes hatte. „Das würde wohl dem Ver-
brecher nicht viel helfen.“

Hr. Clifford aber dachte: Wie Aug doch die Frauen
sind. Meine Frau hat doch unbedingt recht. Ich könnte
sehr leicht darauf verfallen, daß dieser Ostow gerade jetzt
mit der Abfassung eines Romans beschäftigt ist, in der

ein Verbrecher, der außerhalb seines „Berufes“ der treu-
ste Freund und Liebhaber ist, die Hauptrolle spielt. Schon
schwebte ihm eine nette Frage auf den Lippen, aber
er unterdrückte sie wieder. Es lag eben doch etwas wie
eine Mauer um Ostows Wesen, die jede Neugierde, selbst
die unter dem Gewand der Freundschaft, weit von sich
zu weisen schien.

Er griff noch einmal zu dem Zeitungsartikel. „In
Oesterreich hat Mertens ein halbes Jahr lang unter der
Maske eines Gelehrten in wissenschaftlichen Kreisen ver-
kehrt, ohne daß den wissenschaftlichen Größen, mit denen
er fast täglich zusammen war, der geringste Zweifel an sei-
ner Bildung auffiel. — In Frankreich galt er als ge-
schickter Arzt.“ Er ließ die Zeitung sinken. „Bewerbung
ist ihm doch sicher nicht abzusprechen.“

„Wie schade, daß er sie nicht besser auszunutzen ver-
stünde,“ murmelte Ostow.

Doch jetzt wurde auch Herr von Gradnitz lebhaft.
„Vielleicht findet er seine Freude daran, es gerade so zu
machen und nicht anders. Wie ein Feldherr, der auch nur
den Kampf im Auge hat und nicht daran denkt, daß er
selbst oder Gegner das Opfer sein muß. Ich könnte mir
das schon vorstellen, daß ein genial veranlagter Mensch,
der in Verhältnissen aufwächst, die ihn nicht auskommen
lassen und ihn vor anderen Menschen verachtet machen,
zum Verbrecher wird, weil er wenigstens dabei seine Tat-
kraft entfalten kann. Und ich muß gestehen, daß mir solche
Verbrecher sympathischer wären als andere, die es nur aus
sieht ja nach ihrer Beschreibung förmlich den Selben eines
Schlapphalses werden.“

Jetzt aber begann Hr. Clifford laut zu lachen. „Man
Seeräuberromans vor sich,“ meinte er.

Herr von Gradnitz wurde rot. — Doch das weitere
Gespräch wurde jetzt durch den Eintritt der schönen Mrs.
Clifford unterbrochen.

Die Jungen behaupten, eigentlich sei diese Ameri-
tanerin gar nicht so schön, sondern sie verbannte den Ruf
ihrer Schönheit vielmehr der Pracht ihres Auftretens und
dem Schmuck ihrer Juwelen. — Daß sie extravagant war,
stand aber aber bei allen fest. — (Fortsetzung folgt.)

In Tage, schmolz seinen Inhalt heraus und machte ihn sich dienbar. Lange dauerte es aber, bis er die Kohle würdigen konnte. Dann aber holte er Wärme und Licht aus ihr heraus und machte sich das schwere Leben leichter und schöner.

Heute stehen wir vor der verschlossenen Pforte des neuen Jahres und treten hinein in den dunklen Berg, der noch vor uns liegt. Wir hoffen alle, eine Ader zu finden von glänzendem Glück; endlich muß es doch einmal Frieden werden. Wir haben alle ein so brennendes Verlangen nach Glück, daß wir gleich aufschreiben vor Freude, wenn uns einmal ein kleines glückliches Erz aus dem Gestein entgegenblitzt. Aber wir sind meistens unfähig, dem harten Gestein das zu entnehmen, was wirklich wertvoll an ihm ist. Es dauert oft lange, bis wir erkannt haben, welche Kräfte die Not die Erzieherin der Menschen und ihre Lehrerin gewesen ist, wie sie uns erfindend gemacht hat. Aber selber aus dem kalten, häßlichen Gestein Licht und Wärme, Farbe und Heilkraft zu holen, das fällt uns allen so schwer.

Der Krieg ist ein gewaltiges Gestein, in das uns Gott geführt hat. Aber alles, was er uns anbietet, ist Segen, auch wenn es aussieht wie Unglück und Not. Es kommt allein auf uns an, was wir aus dem Gestein herausholen. Die neue Zeit soll uns nicht klein finden. Wir haben bisher so Großes geleistet, so gewaltig Schöneres extrahiert, daß wir auch jetzt aushalten können und müssen, wo uns der Friede winkt. Mit Mut wollen wir darum eintreten in das neue Jahr! Mut soll uns befehlen, wenn noch schwere Monate vor uns liegen, Mut soll uns aufrecht halten, wenn noch die und da das Leid uns niederdrücken möchte. Und dann Gottvertrauen! Dem Mutigen hilft ja Gott! Mit ihm entschlossen ans Werk! „Wer mir träumend ausschaut, dem kommt das Glück nicht. Es liegt hinter den Bergen und will erobert sein in ernstem Ringen. Die Kräne im Auge niedergelämpft, und dann voran, voran! Nicht von heute auf morgen, auch nicht von morgen auf übermorgen! Aber das neue Jahr hat der Tage viele, und jeder soll einen Baustein schaffen zum Dombau des Glückes! Jeder neue Tag mit seiner Pflicht im Berufsleben führt den Bau höher hinauf, und jedes neue Jahr sieht ihn weitergeschritten, bis über die Wolken hinaus, in die Ewigkeit hinein. Dort erst wird's vollendet!“

In dieser Gesinnung, mit diesem Willen, in diesem Streben wird das neue Jahr für uns ein glückseliges werden!

Dr. Deulke.

Eine Verhandlungspause in Brest-Litowsk.

Wesentliches ist bereits erreicht.

Am 28. Dezember haben die Friedensunterhändler die mehrtägigen Verhandlungen im Militärfasino in Brest-Litowsk beendet.

Ueber wichtige Fragen hat man sich leicht geeinigt, so über die Freilassung und Heimbeförderung der Gefangenen, über die Wiedereröffnung des Handelsverkehrs und die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen.

Unsere Sicherung im Osten.

Schwieriger waren die Abmachungen über die Räumung der besetzten Gebiete und deren zukünftige Staatszugehörigkeit.

Die Russen schlugen vor: beiderseitige Zurückziehung der Truppen und Festlegung des Rechtes aller in Rußland lebenden Truppen auf Selbstbestimmung ihrer Regierung bis zur Absonderung.

Deutscherseits wurde die Bereitwilligkeit zur Räumung des besetzten Gebietes nur mit Einschränkungen ausgesprochen. Erstens muß zunächst die Demobilisierung der russischen Streitkräfte durchgeführt sein; zweitens wird die Umkehrung beansprucht, daß bereits beschlagnahmte Güter, „worin der Volkswille ausgedrückt ist, ... sollen sowie für Litauen, Aurland, Teile von Estland und Livland die volle staatliche Selbständigkeit in Anspruch zu nehmen und aus dem russischen Reichverbande auszuscheiden“. Eine Volksabstimmung auf breiter Grundlage unter Ausschaltung eines militärischen Druckes soll herbeigeführt werden. Wie das geschehen kann, soll eine besondere Kommission beraten.

Hierauf erklärten die Russen: „Wir stehen auf dem Standpunkt, daß als zutrefflicher Ausdruck des Volkswillens nur eine solche Willenserklärung betrachtet werden kann, die als Ergebnis einer bei gänzlicher Abwesenheit fremder Truppen in den betreffenden Gebieten vorgenommenen freien Abstimmung erscheint. Daher schlagen wir vor, daß eine klarere und genauere Formulierung dieses Punktes erfolgt. Wir sind jedoch damit einverstanden, daß zur Prüfung der technischen Bedingungen für die Durchführung eines derartigen Referendums, desgleichen zur Festlegung einer bestimmten Räumungsfrist eine Spezialkommission ...“

Im allgemeinen kann nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß die Ansichten der vertretenen Mächte über die Regelung der wichtigsten Fragen sich in vielen Punkten decken, in anderen sich derart genähert haben, daß die Hoffnung auf Erreichung eines Einverständnisses auch in diesem begründet ist.

In einer Schlusssitzung beschlossen dann die Gesandten, die nächste Sitzung am 4. Januar abzuhalten. Von allen Seiten wurde die Genugtuung über die bisher erreichte Verständigung zum Ausdruck gebracht. Das letzte Wort hatte der Führer der Russen, Joffe. Er erklärte, daß die begonnenen Verhandlungen ein guter Anfang seien und die Erwartung zuließen, daß der verheerende Krieg ein baldiges Ende finden werde.

In der jetzt beginnenden Pause werden wir alle das Gefühl haben, daß hinter uns Millionen leidender Menschen stehen, die das Ende des Krieges herbeisehnen. Das Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit vor unseren Vätern, vor der Menschheit und vor der Geschichte gibt uns die Hoffnung und die innere Kraft, den Weg zum allgemeinen Frieden zu finden.

Die Stätte der Friedensverhandlungen.

Von einem Besuch bei den Unterhändlern in Brest-Litowsk wird uns berichtet:

Es sind nur rund 100 Personen, die sich im Barackenlager von Brest-Litowsk zur Führung der Friedensverhandlungen zusammengefunden haben. Die Gesandtschaften der Verbündeten und der Russen wohnen wenige Schritte voneinander, nach Möglichkeit hat man jede Mission in einem eigenen Häuserblock untergebracht. Man speist in den beiden Militärfasinos und war dort auch des Abends zusammen. Im ersten Stock des einen Fasinos fanden die Friedensverhandlungen statt. Unter den russischen Vertretern fiel neben einem Admiral, der zum Heischen seiner revolutionären Gesinnung alle Rangabzeichen und Orden, außer einer goldenen Kette, die er über der Brust trug, abgelegt hatte, eine schlanke, hochgewachsene Erscheinung mit einem schwarzledigen Poetenkopfe auf, der die dreißig noch nicht überschritten haben konnte; das war der Ukrainer Lublinski. Die ukrainischen Abgeordneten waren in Brest eingetroffen, als der Waffenstillstand schon geschlossen war; die übrigen reisten wieder ab. Herr Lublinski allein ist zurückgeblieben, um den Friedensverhandlungen beizuwohnen.

Die Pause.

Staatssekretär v. Kühlmann reiste am Sonntagabend von Brest-Litowsk ab, die übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft zum Teil mit ihm, zum Teil am Sonntag. Die nächste Nacht nach Brest-Litowsk erfolgt voraussichtlich am 3. Januar abends, da am 4. Januar die Verhandlungen wieder aufgenommen werden sollen. Die Gesandtschaften von Österreich-Ungarn, Bulgarien und Rußland waren bereits am Freitag abgereist.

Der U-Boot-Krieg 1917.

Die deutsche Antwort auf Englands Ablehnung des deutschen Friedensangebots war die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges am 1. Februar 1917, in dem nach länger sorgfältiger Prüfung Admiralstab und Oberste Heeresleitung das Mittel gefunden haben, um den Feind, besonders England, einem Frieden geneigt zu machen, wie wir ihn brauchen.

Eine riesenaufgabe war damit der deutschen U-Boot-Waffe zugefallen. Es galt, die feindliche und die im Dienst des Feindes fahrende neutrale Tonnage, also, da die meisten Neutralen sich den Zwangsmahnahmen der Entente gefügt hatten, den größten Teil der Welttonnage in kürzester Zeit, ehe ein Ersatz durch Neubauten möglich war, derart durch Versenkung zu vermindern, daß die Feinde, besonders England, den Krieg als aussichtslos erkennen mußten.

Das Endergebnis des ersten Jahres hat die am Anfang begabten Erwartungen weit übertrroffen. Das erreichte durchschnittliche Monatsergebnis von 850 000 Tonnen übersteigt den Vorschlag des Admiralsstabes für die Anfangsmonate von 600 000 Tonnen um mehr als zwei Fünftel. Vom 1. Januar bis 1. November sind, die nachträglichen Meldungen von Schiffversenkungen mit eingerechnet, 8 088 000 Br.-Reg.-T. versenkt. Rechnet man für die Monate November und Dezember nur die Zahl des Vorschlages, so ergibt sich eine Jahresbeute von rund 9,3 Millionen Br.-Reg.-T., etwa ein Viertel der Welttonnage, oder fast das Doppelte der 5,5 Mill. Tonnen betragenden Tonnage der deutschen Handelsflotte zu Beginn des Krieges.

Das scharfe Zugreifen hat auf unsere Feinde durch aus die erwartete Wirkung gehabt. Schiffsfrachten und Versicherungsprämien stiegen auf dem Frachtemarkt der Welt zu so schwindelnder Höhe, daß Viesenfirmen aus englischer Tasche in die Taschen der neutralen Meeresflotten und daß die englische Regierung, um der Ausbeutung des Landes durch die englischen Meeresflotten vorzubeugen, sich genötigt sah, den englischen Schiffsverkehr zum größten Teil in ihre Hand zu nehmen. Weiter bewirkte der U-Boot-Krieg eine starke Verteuerung und sogar teilweise Mangel aller überseeischen Zufuhren, die zur Stilllegung zahlreicher Industrien und zu steigenden Ernährungs-schwierigkeiten besonders in England geführt hat.

Andererseits hat der U-Boot-Krieg nach den Aussagen unserer Seerührer unseren Landfronten eine wesentliche Entlastung gebracht, denn unseren Gegnern standen infolge der Versenkung von Munition oder Rohmaterial für die Herstellung von Munition, das England notwendig über See einführen muß, nicht mehr die bisherigen Munitionsmengen, auf deren Steigerung sie andauernd hingearbeitet hatten, zur Verfügung. Das machte sich u. a. auch auf der Salonifront bemerkbar, deren Unfähigkeit während des ganzen Jahres nicht zum wenigsten auf Munitionsmangel zurückzuführen ist. Die ebenfalls auf den U-Boot-Krieg zurückzuführende Koffennot in Frankreich und Italien infolge des Ausbleibens der englischen Zufuhren beeinträchtigte die italienische und französische Rüstungsindustrie sehr erheblich. Ferner erschwerten und löbten unsere U-Boote die Verbindung unserer Gegner mit ihren in entfernten Ländern kämpfenden Truppen und zwangen sie zu Maßnahmen, die hohe Anforderungen an die ohnedies verringerte Tonnage stellten.

Neben den Kämpfen mit der feindlichen Handels-tonnage haben unsere U-Boote natürlich den Kampf gegen die feindlichen Kriegsschiffe nicht vergessen und neben einer Reihe kleinerer Seestreitkräfte das englische Minierschiff „Cornwallis“ und das französische Großkampfschiff „Danton“ versenkt, während der französische Panzerkreuzer „Kleber“ einer von uns gelegten Mine zum Opfer gefallen ist. Schließlich sei auch noch der Hilfe gedacht, die unsere U-Boote den in Palästina kämpfenden osmanischen Truppen gegen die sie vom Meer aus bedrohenden feindlichen Schiffe geleistet haben.

1 Million Tonnen vernichtet.

Eine Jahresabrechnung für 1917.

So unangenehm die am Morgen des 24. Dezember in Deutschland bekannt gewordene Nachricht von der Versenkung dreier englischer Zerstörer für die Briten auch gewesen sein mag, so erfreulich ist diese Botchaft am Weihnachtstage für uns, die wir hier aus eine neue Eintragung auf den Posten: „Kriegsschiffsverluste unserer Feinde im Jahre 1917“ machen können. Erst Mitte Dezember erfuhren wir bei der Versenkung des französischen Kreuzers „Chaureaumont“, daß damit die Gesamtverluste unserer Feinde an Kriegsschiffen seit dem 1. Januar 1914

auf über 1 million Tonnen Wasserverdrängung angewachsen sind. Ohne die jetzt in den Hoofden, der holländischen Küst der Nordsee, vernichteten drei Zerstörer betrugen die Kriegsschiffsverluste unserer Gegner in dem einzigen Jahre 1917 allein 1 960 000 Tonnen. Davon entfielen auf

England	97 655 Tonnen
Frankreich	37 923 „
Rußland	34 380 „
Japan	7 050 „

Während sich der Rest auf Italien, Portugal, Rumänien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika verteilte.

Neben den vielen vernichteten kleineren Einheiten, wie Zerstörern, Torpedobooten, U-Boot-Jägern, Kanonenbooten, Hilfskreuzern u. haben unsere Feinde eine erhebliche Anzahl von größeren Schiffen eingebüßt, wie aus folgender Verzeichnisse hervorgeht:

zwei Großkampfschiffe	
„Banguard“ engl.	19 300 Tonnen
„Danton“ franz.	18 100 „
drei Minierschiffe	
„Cornwallis“ engl.	14 000 „
„Perseus“ russ.	11 900 „
„Slava“ russ.	14 000 „
drei Panzerkreuzer	
„Drake“ engl.	14 300 „
„Kleber“ franz.	7 700 „
„Tsubaba“ japan.	14 000 „

Außerdem fielen den Torpedos unserer U-Boote fünf geschützte Kreuzer zum Opfer, von denen „Aradne“ (engl.) mit 11 500 Tonnen und „Chaureaumont“ mit 8000 Tonnen an der Spitze marшиerten.

Mitfin haben die Kriegsschiffe unserer Gegner einen Jahresverlust für 1917 von insgesamt 13 Minierschiffen und Kreuzern zu buchen. Dieses Ergebnis wiegt um so schwerer, wenn man beachtet, daß die deutsche Kriegsmarine im vergangenen Jahr nicht ein einziges größeres Schiff über 1500 Tonnen eingebüßt hat.

Die Hilfsmittel der Entente.

Was Lloyd George in seiner bekannte Rede mit dem Ruf „Schiffe, Schiffe, Schiffe!“ ausdrücken wollte, hat nachsende Bedeutung für den Ausgang dieses Krieges behalten. Nicht als ob wir etwa im geringsten daran zweifeln, daß er so ausgehen wird wie wir es bei Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges angenommen haben. Sein Verlauf und die ergebnislosen Anstrengungen unserer Feinde auf den Gebieten des Schiffbaues haben im Gegenteil die Leberzeugung bei uns befestigt, daß wir uns auf den rechten Wege befinden. Nun hat kürzlich in England ein neues Schlagwort das Licht der Welt erblickt, und zwar die Uebertragung des internationalen drahtlosen Hilfsmittels E. D. S. (Save our souls, rette unsere Seelen), das, wie aus dem „Daily Telegraph“ ersichtlich ist, von der Bewegung zur Einschränkung des Nahrungs-mittelverbrauchs für die Worte ausgedrückt worden ist „Save or starve“, spare oder hungere.

Ein weiterer Auf, der in seiner drastischen Kürze von drei Worten das Problem von U-Boot-Krieg und Gegenmaßnahmen der Feinde so recht deutlich behandelt, ist der Satz, den der Direktor des Schiffsmaterials im Unterstaatssekretariat der französischen Handelsmarine am 5. Dezember vor dem Flottenverein in Paris aussprach:

„Bauen oder untergehen!“

Das ist hauptsächlich der Kernpunkt der ganzen Frage. Der Unterseebootkrieg vernichtet unausgeseht den unsere Feinde versorgenden Handelsflottenraum, ohne daß die Gegner nur entfernt in der Lage sind, die Lücken wieder auszufüllen. Alle feierliche Schiffsbautätigkeit, alle versprochene amerikanische Hilfe kann an der Tatsache nichts ändern, daß es der Entente unmöglich gelingen wird, den Schiffsbau so weit zu steigern, daß er mit den Versenkungen gleichen Schritt halten kann. Mögen die Feinde die Tätigkeit ihrer Werften noch so sehr anspannen, nie werden sie das Wort umföhren können, daß Versenken schneller vor sich geht als Bauen. Damit ergibt sich die Schlussfolgerung für die Entente von selbst.

„Mehr tätiger“ Seetrieg?

Die meisten Blätter sehen in der Ernennung des Admirals Bembly zum Ersten Seelord an Stelle Jellicoes den Willen der englischen öffentlichen Meinung, daß der Seetrieg sich in eine mehr tätige Richtung wandle. „Matin“ sagt: Die Stunde ist gekommen, der militärischen Kraftentfaltung Hindenburgs eine ausgebehte Offensive zur See entgegenzustellen.

Politische Rundschau.

Der Reichstag tritt Mitte Januar wieder zusammen zur Beratung der Lage und ihrer Begleiterscheinungen, sowie des Haushaltsplans. Man erwartet u. a. die mit der preussischen Wahlrechtsreform in weitem auch losem Zusammenhang stehende Vorlage über die Errichtung von Arbeitskammern und ein Gegengewicht zur Abänderung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung über die Koalitionsfreiheit. Auch einer Vorlage zur Vermehrung der Zahl der Abgeordneten in den großen Reichstagswahlkreisen steht man entgegen. In Aussicht stehen ferner zwei verfassungsrechtliche Vorlagen, die sich gegen die die Empfangnis verheirateten Mittel richten. Weiter liegt eine Konventionsinterpellation über die Lage des Mittelstandes vor. Entsprechend dem preussischen Beispiel sollen auch für die Reichsbeamten höhere Zuerkennungszulagen gefordert werden. Mit den Verfassungsfragen wird sich der Reichstag befassen. Die Fragen der Ueber-gangswirtschaft werden ebenfalls weiter geprüft werden. Die Steuerpläne der Regierung sind zur Vorlage im Reichstag noch nicht reif, aber im Reichsschatzamt bereits in großen Umrissen festgelegt. Der Hauptausgang soll am 3. Januar zusammengetreten. Es machen sich jedoch Stimmen für die Einberufung erst für den 7. Januar geltend.

Die nächste Herrenhausitzung ist auf den 15. Januar, 1 Uhr mittags, anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen das Wohnungsgesetz und kleiner Gesetze. Wie verlautet wird in dieser Sitzung der

preussische
Saufe vor
oder zwei
Gerrenhaus
Wahlrechts
Zunt.

die Kar
des Reichst
nach Berhan
die nächstf
als Min d
ter Ernte t
menden Jah
wird zweif

Die
liberale Par
scheid hat
seiner Erne
ministerium
geboten. Au
erklärt. Auc
partei hat s
gesprochen.

In gesch
gelang es
Bee innerba
Schiffsraum
Sämtlich
bon ihnen
ten großen
von etwa 50
stark geladen
Hofft neue
des Schiffes
tauchte Sed

Die Be
in Bergen
Geleitgung
Jahrt von
zwei deutsh
lischer und
sent. Der
zwei britisch
aufgefordert
da man bes
verfolgt we
setzen die
nach Bergen
aber mals
wurde jedoch
nur ausfind

Spanisch
gen spani
England wo
wohlt öfter
Erz- und
haben.

England
als die nor
fogar die
spanische
der spanische
die spanische

Mitgen

In eine
ten Unterre
Seite kämpf
sen: „Eine
nicht vorhan
entschieden
auch der Geg

Verdie
Ueber d
Offiziere sch
Ein u
180 Fr. verd
monatlich.
von 210 Fr.
1917 geführ
auf 500 Fr.
gehalten? G
Nah besag, er
als Entschäd
gestellt wird
Auszahlung
10 Fr. verri
Zimmer, das
alernindesten
gung, die v
155 Fr. nich
und Wäsche
Daher ist ge
Jahre eine
Schuhe, sechs
dem, sechs
allem Minde
Fr. vor dem
rechnen Hei
gegenüber
dem bestrita
monatlich ab

Ein u
180 Fr. verd
monatlich.
von 210 Fr.
1917 geführ
auf 500 Fr.
gehalten? G
Nah besag, er
als Entschäd
gestellt wird
Auszahlung
10 Fr. verri
Zimmer, das
alernindesten
gung, die v
155 Fr. nich
und Wäsche
Daher ist ge
Jahre eine
Schuhe, sechs
dem, sechs
allem Minde
Fr. vor dem
rechnen Hei
gegenüber
dem bestrita
monatlich ab

Ein u
180 Fr. verd
monatlich.
von 210 Fr.
1917 geführ
auf 500 Fr.
gehalten? G
Nah besag, er
als Entschäd
gestellt wird
Auszahlung
10 Fr. verri
Zimmer, das
alernindesten
gung, die v
155 Fr. nich
und Wäsche
Daher ist ge
Jahre eine
Schuhe, sechs
dem, sechs
allem Minde
Fr. vor dem
rechnen Hei
gegenüber
dem bestrita
monatlich ab

Ein u
180 Fr. verd
monatlich.
von 210 Fr.
1917 geführ
auf 500 Fr.
gehalten? G
Nah besag, er
als Entschäd
gestellt wird
Auszahlung
10 Fr. verri
Zimmer, das
alernindesten
gung, die v
155 Fr. nich
und Wäsche
Daher ist ge
Jahre eine
Schuhe, sechs
dem, sechs
allem Minde
Fr. vor dem
rechnen Hei
gegenüber
dem bestrita
monatlich ab

Verdrängung ange-
n Hoofden, der dol-
richteten drei Re-
eise unserer Geg-
allein 196 000 Ton-

5 Tonnen
23
30
50
Portugal, Kuma-
von Nordamerika

kleineren Einheiten,
L-Boot-Jägern, Ka-
haben unsere Feinde
geren Schiffe ein-
flisse hervorhebt:

00 Tonnen
00
00
00
00

unser U-Boote fünf
in denen „Ariadne“
Gäaurenaut“ mit
schicken.
unserer Gegner
insgesamt 13 U-
en. Dieses Ergebnis
n beut, daß die
en Ihr nicht ein
1500 Tonnen einge-

ente.
bekannte Rede mit
„ausdrücken wollte,
Ausgang dieses Krie-
etwa im geringsten
ehen wird wie wir
ten U-Boot-Krieges
und die Ergebnisse
de auf den Gebiete
niet die leberzeu-
aus auf den rechten
England ein neues
blät, und zwar die
n drahtlosen Höfe-
re unsere Geelen),
rath“ ersichtlich ist,
ung des Nahrungs-
nktiert worden ist
gere.

er drahtlosen Kürze
U-Boot-Krieg und
de deutlich behandel-
des Schiffsmaterials
nützlichen Handels-
n Flottenverein in

ehent“
mpunkt der ganzen
mindert unausge-
Handelschiffraum.
t in der Lage sind,
le forcierte Schiffs-
kämpfende schwedische
Seite der Entente un-
bau so weit zu stei-
gen gleichen Schritt
die Tätigkeit ihrer
nie werden sie das
senken schneller vor-
be sich die Schlus-

rieg?
der Ernennung des
ord an Stelle Zel-
rentlichen Meinung,
n fähige Wirkung
nde ist gekommen,
Sindenburgs eine
e entgegenzustellen.

bschau.
annur wieder zu-
und ihrer Begleit-
tation. — Man
n. Wählrechtsreform
g stehende Vorlage
stammern und
§§ 152 und 153
oalitionsfrei-
nehmung der Wahl-
eichtagswahl-
n Aussicht stehen
Vorlagen, die sich
ernder Mittel ein-
nterrellation über
vor. Entprechend
ich für die Reichs-
stagen gefordert
agen wird sich der
e der Ueber-
als weiter geprüft
ilegation sind zur
ist, aber im Reichs-
n festgelegt. — Der
n zusammenzutren-
r die Einberufung

g auf den 15. Sa-
worken. Auf der
geget und kleiner
dieser Sitzung bei

preußisch. Der Reichspräsident Graf Hertling sich dem
Hause vorlesen. Dieser Sitzung dürften sich noch ein
oder zwei weitere Sitzungen anschließen, um den dem
Herrenhaus zugegangenen Stoff aufzuarbeiten. — Die
Bahlrechtsreform erwartet das Herrenhaus erst im
Juni.

:: Kartoffelanbauprämie. In einer Versammlung
des Westfälischen Bauernvereins wurde mitgeteilt, daß
nach Verhandlungen mit dem Kriegsernährungsamt für
die nächstjährige Kartoffelernte der diesjährige Preis
als Mindestpreis gewährleistet wird. Bei schlech-
ter Ernte tritt eine Erhöhung ein: für jedes im kom-
menden Jahr mehr angebaute Hektar erhält der Land-
wirt zweihundert Mark Prämie.

:: Die Wiederwahl Dr. Friedbergs. Die National-
liberale Partei des Wahlkreises Solingen-Lennep-Mem-
scheid hat Dr. Friedberg, dessen Mandat infolge
seiner Ernennung zum Vizepräsidenten des Staats-
ministeriums erloschen war, das Mandat erneut an-
geboten. Dr. Friedberg hat sich zur Annahme bereit
erklärt. Auch der Vorstand der Fortschrittlichen Volks-
partei hat seine Zustimmung zu der Wiederwahl aus-
gesprochen.

Vom U-Bootkrieg.

Die U-Boot-Deute.

In geschicht und schneidig durchgeführten Angriffen
 gelang es einem unserer U-Boote, in der Frischen
See innerhalb von fünf Tagen 18 500 Br.-Neg.-Zs.
Schiffsräume zu vernichten.

Alle Schiffe waren große Dampfer. Einen
von ihnen schoß das U-Boot aus einem fast gesicher-
ten großen Geleitzug heraus. Ein anderer Dampfer
von etwa 5000 Br.-Neg.-Zs. hatte ansehnend Spreng-
stoff geladen; unter auffallend heftiger Detonation und
starker Feuererscheinung verschwand der größte Teil
des Schiffes augenblicklich, nur das in Weichglut ge-
tauchte Heck war noch wenige Minuten sichtbar.

Geleitzüge nützen nichts.

Die Besatzung eines norwegischen Dampfers, der
in Bergen eingetroffen ist, berichtet, daß ein Handels-
Geleitzug, bestehend aus vierzehn Schiffen, auf der
Fahrt von einem englischen Hafen nach Bermuda von
zwei deutschen U-Booten angegriffen wurde. Ein eng-
lischer und ein schwedischer Dampfer wurden ver-
senkt. Der Geleitzug stand unter dem Schutz von
zwei britischen Zerstörern, die die Handelschiffe
aufgefordert hatten, die größte Vorsicht zu zeigen,
da man befürchte, daß der Geleitzug von U-Booten
verfolgt werde. Die übrigen Schiffe des Geleitzuges
setzten die Reise nach Bermuda fort, von wo sie später
nach Bergen abgingen. In der Nordsee wurden sie
abermals von U-Booten angegriffen, es
wurde jedoch kein Schiff versenkt. Der Geleitzug wurde
nur auseinandergerannt.

Spanien in Englands Bann.

Spanische Gefangen melden mehfache Versenkun-
gen spanischer Dampfer, die auf dem Wege nach
England waren. Derartige Meldungen werden jetzt
wohl öfter kommen, nachdem die Spanier einen neuen
Erz- und Kohlenausfuhr mit England verabredet
haben.

England behandelt Spanien jetzt schon nicht besser
als die nördlichen Staaten. Es beansprucht für sich
sogar die Kontrolle der amerikanischen Seeschiffe, die
spanische Dampfer mit sich führen. Ein großer Teil
der spanischen Presse entsetzt sich darüber. Wird auch
die spanische Reg. ang. sich wehren?

Allgemeine Kriegsnachrichten.

„Der Krieg schon entschieden!“

In einer dem „Aftonbladet“ (Stockholm) gewähr-
ten Unterredung erklärte der freiwillig auf deutscher
Seite kämpfende schwedische Hauptmann Claß von No-
fen: „Eine Friedenssehnsucht ist in der deutschen Armee
nicht vorhanden. Man betrachtet den Krieg als schon
entschieden und setzt den Kampf nur solange fort, bis
auch der Gegner zu dieser Einsicht kommt.“

Verdienen wollen auch sie vom Kriege.

Ueber die wirtschaftliche Notlage der französischen
Offiziere schreibt in der „Deuxieme“ Mortimer-Regent:
„Ein ungelerner Arbeiter, der im Juli 1914
180 Fr. verdiente, erhält heute im Durchschnitt 370 Fr.
monatlich. Der Lohn eines gelernten Arbeiters ist
von 210 Fr. im Juli 1914 auf 410 im September
1917 gestiegen, und der eines Werkführers von 292
auf 505 Fr. Wie verhält es sich mit den Offizieren-
gehältern? Ein Unterleutnant, der 1914 240 Fr. monat-
lich bezog, erhält immer noch 240 Fr., und dazu 20 Fr.
als Entschädigung dafür, daß ihm kein Würdiger mehr
gestellt wird. Da er 30 Fr. bezahlen muß, um eine
Aufsichtung zu bekommen, so ist sein Einkommen um
10 Fr. verringert. Nun die Ausgaben: Das möblierte
Zimmer, das im Juli 1914 35 Fr. kostete, kommt
allemindestens auf 65 Fr. zu stehen. Die Verpfle-
gung, die vor dem Kriege 90 Fr. kostete, ist unter
155 Fr. nicht mehr zu haben. Kleidung, Ausrüstung
und Wäsche beanspruchen statt 33 mindestens 76 Fr.
Dafür ist gerechnet: alle zwei Jahre ein Mantel, alle
Jahre eine Hemdwa, eine Hose, ein Ärmel, zwei Paar
Schuhe, sechs Paar Socken, zwei Unterhosen, vier Hem-
den, sechs Taschentücher und der Wäsche, also bei
allem Mindestens 296 Fr. aus, unge-
rechnet Heizung, Beleuchtung, Wein, Tabak usw. Dem-
gegenüber steht eine Einnahme von 260 Fr., die bei
dem verheirateten Offizier, der seiner Frau 120 Fr.
monatlich überweist, auf 140 Fr. sinkt.“

Roosevelt gegen Wilson.

Seltene Änderungen kommen aus den Vereinig-
ten Staaten. Roosevelt erklärte in einem Briefe an
das Kongressmitglied Lunden, daß Wilson die Präsi-
dentschaft unter falschen Vorspiegelungen erlangt habe.
Wilson sei unter der Devise „er hat uns vom Kriege
ferngehalten“ wieder gewählt worden; die Nation
würde ihm nicht gewährt haben, wenn er auf Grund
eines Kriegsprogramms laudiert hätte.
Offenbar will der Präsidentschaftskandidat Roose-
velt sich für die nächste Wahl rufen. Sollte er das
Friedensprogramm für ausstreichend halten? Schon
jetzt? — Offenbar haben die gewalttätigen Eingriffe
Wilson in das freie Wirtschaftsleben, so jetzt wieder
in der Zwangsaneignung der Eisenbahnen, sich die
Großen zu wütenden Feinden und zu Gegnern des
Krieges gemacht.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Die japanischen Darlehen an den Verband be-
laufen sich auf fast 50 Millionen Pfund, davon er-
hielten Frankreich 7½ Millionen, England 20 Mil-
lionen und Rußland über 22 Millionen Pfund.

* Laut „Evening News“ vom 14. 12. ging der
Bestand an Schweinen in England von 3 615 891
in 1916 auf 3 008 016 Ende Juni 1917, also um ein
Sechstel, herunter.

England und Frankreich besinnen sich.

London, 31. Dez. Reuter meldet: Der Londoner
Berichterstatter des Manchester Guardian erzählt:

Die britische Regierung betrachtet die von Deutschland
und Rußland bekanntgegebenen Friedensbedingungen
als ersten Schritt von seitens der Mittelmächte und hat
die beste Absicht, eine ernste, wohlüberlegte Antwort zu
geben, sobald die Bedingungen offiziell überreicht sind.

Lloyd George hat bereits seine Reise nach Frankreich
festgesetzt, um mit Clemenceau darüber zu verhandeln.

Lokales und Vermischtes

Bedburg, den 1. Januar 1918.

Unseren verehrten Abonnenten, Mitarbeitern und Geschäftsfreunden

Glück und Frieden im neuen Jahr!

Verlag und Redaktion des Erst-Vote.

* Bei der Oftern d. Js. stattfindenden Schulent-
lassung der Böglinge des Städt. Waisenhauses in Köln
sind über 120 Jungen in Lehre unterzubringen. Bei dem
Eintritt in die Lehre wird jedem Lehrling eine zweifache
Lehrlingsausstattung (Sonntags- und Werktagsanzug,
Wäsche) verabfolgt. Dem Lehrling muß während der
Lehrzeit seitens des Lehrmeisters Rok, Wohnung, ein
für ihn allein bestimmtes Bett, Kleidung und Reinigung
der Wäsche gestellt werden. Für Kleidung und Wäsche
wird an den Lehrmeister während der Dauer der Lehr-
zeit ein Kleidergeld gezahlt. Die sonstigen Bedingungen
sind 3 Jahre Lehrzeit, Besuch der Fortbildungsschule,
Ablegung der Gesellenprüfung am Schluß der Lehrzeit.
Die Lehrmeister müssen die Meisterprüfung abgelegt
haben, oder sich im Besitze des kleinen Befähigungs-
nachweises befinden. Dieser ist eine Bescheinigung des
Landratsamtes, daß Lehrlinge ausgebildet werden dürfen.
Siehe auch Anzeige in der heutigen Nummer dieses
Blattes. Anmeldungen sind an das Städt. Waisenhaus
in Köln-Süd, Sühlgrütel 41 zu richten.

+ Glesch, 31. Dez. Mit dem Eisernen Kreuz 2.
Klasse wurde der zweite Sohn des Herrn Wilh. Weig,
Pionier Peter Weig (Pionier-Bataillon 21) aus-
gezeichnet.

+ Königshoven, 31. Dez. Dem Schützen Josef
Robert von hier, wurde wegen seiner Tapferkeit
das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

+ Niederembt, 31. Dez. Muskettier Nikolaus
Effer von hier, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

+ Elsdorf, 31. Dez. Der Jäger Mathias
Jimmeler von hier, (im Reserve-Jägerbatt. 8) erhielt
das Eisene Kreuz 2. Klasse.

+ Esch, 31. Dez. Der Garbist Franz Schopen,
in einem Garde-Regiment, von hier, erhielt das Eisene
Kreuz 2. Klasse.

+ Esch, 27. Dez. Gestern Nachmittag um 5 Uhr
sah im Saale des Herrn Michael Bongartz eine Weih-
nachtsfeier der Schulkinder statt. Zunächst dankte Herr
Parrer Lennarz den Anwesenden für ihr zahlreiches Er-
scheinen und hieß sie herzlich willkommen. Zugleich
gab er zu seiner größten Freude die Mitteilung kund,
daß die Sammlung für den Neubau einer Kirche hier-
selbst nunmehr den Betrag von 20 000 Mk. überschritten
habe. Er erwiderte in ein dreifaches Hoch auf die hoch-
herzigen Spender. Hierauf spielten Kinder der Mittel-
klasse die Weihnachtsaufführung „Die Wichtelmänner“.
Ein kraftvoll gesungenes, dreistimmiges Lied „Die
deutsche Jugend steht am Feind“ folgte unter Leitung
des Herrn Lehrers Schmitt. Mädchen der Oberklasse
spielten dann das Weihnachtsfestspiel „Der Conditör-
laden“. Es folgten hierauf verschiedene Vieder, Reigen
usw. Nach diesen hielt Herr Lehrer Schmitt eine An-
sprache, in der er eine rechte Weihnachtsstimmung in
aller Herzen zu wecken verstand. Ein dreifaches Hoch
auf Deutschlands Wohlergehen und das Singen der Na-
tionalhymne endigten die Feier.

+ Verendorf, 31. Dez. Dem Muskettier Peter
Schiffer, (im Inf.-Reg. Nr. 25) wurde das Eisene
Kreuz 2. Klasse verliehen.

+ Bergerhausen, 31. Dez. Das Verdienstkreuz für
Kriegshilfe erhielt der Vorsitzende des Rhein. Bauern-
vereins, Clemens Febr. von Loe (Bergerhausen).

+ Kerpen, 31. Dez. (Eingeliefert.) Vom Schöff-
engericht wurde ein Mann wegen unerlaubten Fischens in
der Elst zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, zwei
jugendliche Beihilfer mit einem Verweis bestraft. Es
waren drei Monate Gefängnis beantragt worden.
Hoffentlich wird bald überall, wie das von allen Fischerei-
Zeitungen und Vereinen immer nachdrücklich gefordert
wird, in ähnlich strenger Weise die Fischerei vorge-
gangen. Geldstrafen sollen erfahrungsgemäß vielfach
nichts und stehen oft in einem lächerlichen Verhältnis
zu der Größe des Schadens, der angerichtet wurde.
Es wird auch gewarnt vor Ankauf von Fischen
zweifelhafter Herkunft. Leider werden, wie uns be-
kannt ist, die Fischdiele durch die Möglichkeit des
Verkaufes ihrer Beute an besser gestellte Leute noch er-
weitert zu stehen.

* Bergerhausen, 1. Jan. Herr Rentner Jakob
Eiser hiersehl ist für eine fernere gefällige sechsjährige
Amisdauer zum Beigeordneten der Landbürgermeisterei
Blagheim ernannt worden.

+ Blagheim, 28. Dez. Mit dem Eisernen Kreuz
2. Klasse wurde ausgezeichnet der Esch-Ref. Jean
Samacher im Inf.-Reg. Nr. 93.

+ Horrem, 31. Dez. Zwischen Müdrath und Horrem
fiel eine Schaffnerin von der Plattform des Zuges.
Sie erlitt einen Schädelbruch. Man brachte sie nach
Köln zum Bürgerhospital, wo sie kurz nach der Ein-
lieferung starb.

△ Eine Verbesserung der Postkarten, insoweit
sie von der Privatindustrie hergestellt werden,
auf 7:10 Zentimeter steht bevor. Unter dem Druck
der allgemeinen Papiernot haben sich die Privat-
industriellen entschlossen, bei neuen Anfertigungen das
Format um ein Viertel zu verkleinern. Die privaten
Postkarten werden demgemäß nächstens in einer Größe
von 12:8 Zentimeter erscheinen. Die Reichspost
hat mit dieser Maßnahme nichts zu tun, behält
vielmehr das alte Format (14:9 Zentimeter) bei.

△ Ablieferung der Wäsche. Zahlreiche Besitzer
von Wäsche-Verleihgeschäften, von Gast- und Schan-
kwirtschaften, Krankenhäusern und ähnlichen Betrieben,
haben die ihnen nach der Bekanntmachung vom 25.
August 1917 obliegende Pflicht zur Ablieferung ihrer
gesamten gebrauchten und ungebrauchten Bett-, Haus-
und Tischwäsche trotz wiederholter Mahnung immer
noch nicht erfüllt. Die Säumnigen, deren Namen der
Reichsbekleidungsstelle bekannt sind, werden letztmalig
zur Nachholung der Meldung aufgefordert. Die Mel-
dung ist einzureichen bei der Reichsbekleidungsstelle
(Wirtschaftsamtliche Abteilung) in Berlin W. 50,
Münchenerplatz 1. Zu melden ist der Bestand vom
1. Oktober 1917. Meldepflichtig ist jeder Betrieb, der
mehr als fünf Gasthausbetten besitzt oder mehr als
drei zur Familie des Unternehmers nicht gehörende
Personen dauernd beschäftigt. Wer bis zum 15. Ja-
nuar 1918 dieser Aufforderung nicht nachgekommen ist,
hat unmissverständlich sofortige Entseignung zu erwarten.

△ Kriegsgefangenengeld. Die Einführung eines
besonderen Kriegsgefangenengeldes ist angeordnet wor-
den. Vom 15. Januar ab ist jeder Bargeldverkehr
in den Lagern und auf den Arbeitsstellen verboten.
Alle Zahlungen an Kriegsgefangene — auch die Zah-
lung von Arbeitsabfindungen — haben von dann an
in Kriegsgefangenengeld zu erfolgen. Dieses Geld be-
steht in Scheinen zu 1, 5, 10, 25 und 50 Pfennig,
1, 2, 5 und 10 Mark und ist vom Arbeitgeber aus
den Lagern zu beziehen. — Vielleicht ist es möglich,
Arbeitgebern diese Gelder durch die Ueberwachungs-
kommandos zustellen oder einwechseln zu lassen, da-
mit unnütze Belastung der Post vermieden wird.

△ Die Weiden eines Bürgermeisters. In Nudol-
stadt hat der Bürgermeister Hertel seine Bewerbung
um die Stelle des ersten Bürgermeisters kurz vor der
Stichwahl zurückgezogen, weil ihm die Mehrheit, mit
der er gewählt werden konnte, zu klein erschien. In
einer Erklärung schreibt der Bürgermeister: „Dieses
Maß des Vertrauens halte ich für keine genügende
Grundlage, um auf ihr in gemeinsamer Mitarbeit
zwischen Bürger und Behörde die heutigen und
künftigen schweren Zeiten zu überwinden. ... Ich
blide auf meine Tätigkeit, welche die eines geprüften
Arbeitsflaven war, mit dem Bewußtsein
zurück, meine Pflicht erfüllt und nur das allgemeine
Beste gewollt zu haben. Hätten nicht die wahren
oder eingebildeten Kriegswirtschaften die letzten be-
den Jahre in unserer Stadt wie überall in Deutschland
bei der Bevölkerung gegen die Behörden Erbitterung
und gegen den Wähler einen widerlichen Brotnuß
erzeugt, vielleicht wäre meine Tätigkeit und meine
Person leidenschaftsloser und damit gerechter beurteilt
worden.“

△ Zum goldenen Hochzeitstages des bayeri-
schen Königspaares am 20. Februar 1918 wird eine
3-Mark-Denkmünze geprägt, und zwar vorerst nur 100
Stück, die dem Königspaar zur Verfügung gestellt
werden. Es ist beabsichtigt, wenn sich die Silber-
verhältnisse bessern haben, Nachprägungen in größerer
Anzahl vorzunehmen.

△ Gräfin und Opernsänger. Wie Wiener Blätter
berichten, wird in nächster Zeit der bekannte Dresdner
Lehrer, der junge Hofopernsänger Tino Pattiera, den
Lebensbund mit einer schlesischen Magnatin, der Gräfin
Friedrich Schagotsch, schließen. Die Gräfin hatte sich
1912 mit dem Grafen Andreas von Schall-Nauaour
verheiratet, doch war die Ehe 1916 für ungültig er-
klärt worden; die Gräfin führt seitdem wieder ihren
Geburtsnamen.

△ Schiebungen im Lederhandel. Beamte des
bayerischen Kriegsbeschäftigtenamtes haben umfangreiche Schie-
bungen im Lederhandel aufgedeckt. Fünf Schleichhän-
dler wurden in Stuttgart festgenommen, gegen eine
große Anzahl Ledergröbändler aus Baden ist An-
zeige erstattet. Festgestellt wurde dabei, daß ein Leder-
händler allein in diesem Jahre 240 Stück Großhän-
dler, die wahrscheinlich aus unbefugten Hauschla-
chungen in Württemberg stammen, heimlich für seine
Breda aufgekauft hat.

△ Umfangreiche Schwarzwarendeckelungen. In einer
Mühle in Weichs (Bezirksamt Dahnau) wurde festge-
stellt, daß dort 95 Bauern Getreide ohne Mahlschein
hatten mahlen lassen. Der Müller hat in den letzten
drei Monaten allein mindestens 420 Zentner Weizen
und Roggen ohne Mahlschein vermahlen.

△ Eisenbahnabsperrungen. Zwischen Schwelm und
Bangerfeld sind seit langer Zeit die dort rangierenden
Eisenbahnzüge beraubt worden. Bornehmlich
wurden Lebensmittel in größeren Mengen gestohlen.
Der Schwelmer Polizei ist es gelungen, die Diebe
in einer großen Anzahl Personen aus Festungshaft
zu ermitteln und festzunehmen. Unter ihnen befindet
sich auch Bahnpersonal.

△ Die Schüler zum Schneeschippen verpflichtet.
In Hannover hat das Kriegswirtschaftsamt angeordnet,
daß zur Befestigung des gefallenen Schnees die Schü-
ler sämtlicher Lehranstalten sich am Freitag, den 28. De-
zember, 9 Uhr vormittags, bei ihren Schulen einzu-
finden hatten.

△ Bahnhöfe vor Freude wurde im buchstäb-
lichen Sinne des Wortes ein bei einem Waderer in
Sücheln beschäftigter russischer Kriegsgefangener, als er
von dem Waffensstillstand mit Rußland hörte. Die
Nachricht brachte den Mann in so freudige Aufregung,
daß er alle, die ihm in den Weg kamen, umarmte
und küßte, wobei er fortwährend ausrief: „Deutsch-
land hoch, Rußland hoch, Germania lieb! Der geistig
Unmüde makte in ein Barrett abdrückt werden.“

Erbeben in Guatemala. Nach in Washington vorliegenden Nachrichten wurde Guatemala von einem Erdbeben heimgegriffen. Ein Teil der Stadt ist zerstört. Zahlreiche Menschenleben sind verloren, Tausende sind ohne Obdach. Die hier anwesenden Fremden sind gerettet. — Die mittelamerikanische Republik Guatemala, die nördlichste der Isthmus-Staaten, südlich von Mexiko, liegt in den höchsten Cordillieren und wurde oft von Erdbeben heimgegriffen.

Der Gefundener als Taschentuchhändler. Gestern wurde in Erfurt der Kurpfuscher Wilhelm Müller. Gegen Zahlung einer Gebühr bis zu 10 M. „heilte“ er Kranke von ihrem Leiden durch „Gesundsetzen“ mit darauffolgendem Abwischen der Kranken Gliedmaßen mit einem Taschentuch oder Handtuch, das er dann vergab. Er versprach Heilung, sobald das vergabene Tuch verkauft sei, unter der Voraussetzung, daß die Kranken fest an die Wirksamkeit seiner Kur glaubten. Bei einer Durchsichtigung seiner Wohnung wurden nicht weniger als 188 Taschentücher und 8 Handtücher vorgefunden, die Zeugnis von dem Anfang seiner leichtgläubigen Kundschafft ablegten.

Nimmermüde Waschfrauen. Der Stadtrat von Waltershausen (Sachz.-Meiningen) gibt bekannt: „Bei einigen Waschfrauen ist die Unsitte eingerissen, daß sie nur dann zum Waschen in fremde Häuser gehen, wenn ihnen dort Brot ohne Abgabe von Brotmarken verabfolgt wird. Dieses Verhalten ist zu verurteilen, zumal wir gewerkschaftlichen Waschfrauen regelmäßig Schwerarbeiterzulage an Brot bewilligen. Die Hausfrauen, denen von ihren Waschfrauen marktfreies Brot abverlangt wird, werden aufgefordert, dies unverzüglich dem Stadtrat anzuzeigen, worauf dieser die Einziehung der Schwerarbeiter-Brotzulage der in Frage kommenden Waschfrauen in Erwägung ziehen wird.“ Helfen wird dieser Aufruf schwerlich; denn die Hausfrauen sind in den meisten Fällen froh, wenn sie überhaupt nur Frauen erhalten, die ihnen die Arbeit machen.

Ein Matrose von einem Russen getötet. In Braunschweig waren mehrere junge Leute in einer Wirtschaft auf der Weberstraße bei der Unterhaltung über die jetzige Kriegslage mit einem dort anwesenden russischen Häftlingsgefangenen, der als sogenannter freier Arbeiter tätig ist, in Streit geraten. Der Russe ließ sich zu Tätlichkeiten hinreißen, um dann davonzufliehen. Auf den Ruf: „Haltet ihn!“ sprang der in Urlaub weilende Matrose Franz Dreher auf den Flüchtenden zu, um ihn aufzuhalten. Der Russe zog darauf einen Revolver und feuerte aus nächster Nähe einen Schuß auf den Matrosen ab, der diesen tödlich traf.

Preissturz im Kettenhandel. Als Folge der deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk macht sich sowohl in Polen als auch in Oberschlesien ein bedeutendes Sinken der Preise für Waren aller Art bemerkbar. Die im Kettenhandel eine große Rolle spielen.

Die betrogene Stadtverwaltung. In Dessau wurde der 28jährige Kanzleischreiber Sturm unter der Anschuldigung schwerer Unterschleife verhaftet. Er hatte die Geldkontrolle bei den großen städtischen Lebensmittelverläufen unter sich und ist dabei reich geworden. In seinem Besitz wurden 70 000 M. gefunden. Wie er im einzelnen das Geld an sich gebracht hat, ist bei dem Fehlen einer Buchführung nicht nachweisbar; er kann aber auch den ehelichen Erwerb nicht beweisen. Die Stadt ist, da sie an manchen Verkäufen gut verdient hat, ohne direkten Verlust aus dem Lebensmittelgeschäft davongekommen. Gegen die städtische Verwaltung herrscht große Aufregung in der Stadt.

Der „letzte Akt“ eines Petroleumtankwagens. wurde in Passau von spielenden Kindern durch Anzündung zur Explosion gebracht. Vorher dem Wegreifen des oberen Deckels, begleitet mit fürchterlichem Krach, ist die Sache glücklich ohne Unfall abgelaufen.

Städtische Handwagen mit Schieberbespannung. hat die Stadt Karlsruhe eingeführt. Sie sollen für die Beförderung von Kohlen, Holz, Obst, Kartoffeln und dergl. dienen. Die Benützungsgeld für die Handwagen beträgt einschließlich Bedienung für eine Stunde 75 Pfennig.

Auf tragische Weise zu Tode gekommen ist in Hamm der Oberlandesgerichtsekretär Heinrich Sommerbach. Er fand, als er den Koffer seines vor kurzem gefallenen Bruders leerte, eine englische Handgranate, die zur Explosion kam. Sommerbach wurde auf der Stelle getötet; seine Frau, die neben ihm stand, blieb unverletzt.

Aus dem dunkeln Hamburg. In der Wohnung eines Schneiders am St. Pauli (Hamburg) trafen sich sehr häufig Leute zum Hazardspiel. In einer der letzten Nächte war auch ein in Einsbüttel wohnender Schuhwarenhändler dort anwesend. Es wurde fleißig „Meine Dame, meine Dame“ gespielt. Da erschienen auch zwei dem Schuhwarenhändler unbekannt, die sich an den Tisch setzten und mitspielten. Als einige Runden gespielt waren, verließ plötzlich das Licht. In demselben Augenblick erhielt der Schuhwarenhändler einen Schlag auf den Kopf, so daß er umfiel. Dann wurde ihm die Hosentasche herausgerissen und sein Portemonnaie mit 350 M. sowie ein goldenes Medaillon mit Brillanten, das er an der Kette trug, gewaltsam geraubt. Der Überfallener rief sich los und stürzte auf die Straße. Die beiden Unbekannten folgten ihm, schlugen ihn nochmals nieder und entflohen. Beide sind entkommen.

Neue Fremdwörter? Von neuen Amtsbezeichnungen für die preussischen Oberlehrer ist wieder einmal die Rede. Danach sollen nach einem Erlaß des Unterrichtsministers die Bezeichnung „Studienreferendare“, die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, „Studienassessoren“ erhalten, während der Oberlehrertitel bleiben und die älteren von ihnen den Charakter als Studienrat bzw. Geheimer Studienrat erhalten sollen. Ein solcher Erlaß ist bisher nicht ergangen. Wohl sind in dieser Richtung vor längerer Zeit Anregungen gegeben, jedoch nach eingehenden Beratungen wieder beseitigt worden. Neuerdings sind sie vom Kultusminister in erneute Erwägung gezogen worden.

Fruchtbäume als Heizmaterial. Der Mangel an Kohlen hat in Frankreich bedenkliche Wirkungen auf die Obstbaumzucht. So ist in der französischen Kammer ein Gesetzentwurf eingebracht worden, durch

den die Abholzung der Baumbestände unterbunden werden soll. In Südfrankreich werden in großen Maßstäben systematisch die Obstbäume wegedes Gewinnung von Brennholz gefällt, ohne die geringste Rücksicht auf ihre Ertragsfähigkeit an Olivenöl. Dazu bemerkt die „Reforme Economique“, daß es sehr zu bedauern wäre, wenn ein solcher Gesetzentwurf nicht baldigt zum Schutze der Kastanien, Nüßbäume in Korsika eingebracht würde, da diese sonst der völligen Vernichtung anheimfielen. Die Schuld an diesem Mißstande trägt gewisse deutsche Industrien, die sich auf der Insel eingenistet hätten.

Kali ist das große Ausfuhrprodukt. auf das die Landwirtschaft der ganzen Welt wartet. Man hat im feindlichen Lager immer wieder behauptet es seien auch außerhalb Deutschlands große Lager gefunden worden, durch die es möglich sei, durch Verzicht auf die Zufuhr aus Deutschland unser Kali-Monopol zu brechen. Daß diese Behauptungen unrichtig sind, beweist die kampflose Suche Amerikas nach einem Kali-Ersatz. Erfreut meldet man von drüben: „Zur Gewinnung von Kali aus Seegras auf der Queen-Charlotte-Insel (Britisch-Kolumbien) trifft eine amerikanische chemische Gesellschaft die erforderlichen maschinellen Einrichtungen. Die Anlage soll so groß sein, daß täglich 1000 Tonnen feuchtes Seegras verarbeitet werden können.“ — Die Anlage einer Fabrik ist noch lange kein Kali, besonders noch lange nicht in der beanspruchten Menge.

Sozialdemokratische Stadträte. Zum ersten Male ist in Glauchau in Sachsen ein Sozialdemokrat, der sächsische Landtagsabgeordnete Wilde, in den Stadtrat gewählt worden. — Die Königsberger Stadtverordnetenversammlung wählte den sozialdemokratischen Stadtverordneten Borowski mit großer Mehrheit zum Stadtrat. Borowski ist das erste sozialdemokratische Mitglied des Magistrats der Stadt Königsberg i. Pr.

Alte Rechte fallen. Die adeligen Güter in Pommern, in erster Linie die Lübeckischen, nahmen von altersher eine bevorzugte Stellung ein, insofern ein, als ihre Besitzer, aber auch ihre Gutsangehörigen, in Bezug auf den Gerichtsstand, auf persönliche Dienste und in steuerlicher Beziehung sich gewisser, zum Teil recht weitgehender Vorrechte und Freiheiten zu erfreuen hatten. Mit dem Inkrafttreten der neuen Lübeckischen Stempelordnung am 28. März 1917 wird nun zunächst die Stempelfreiheit aufgehoben. Die Lübecker Bürgerschaft macht dabei nur die Einschränkung, daß die jetzigen Erbpächter das alte Vorrecht für ihre Person auf Lebenszeit, solange sie im Besitze ihrer Erbpachtstelle sind, behalten sollen. Die Gutsinsassen gehen ihres alten Rechtes sofort verlustig.

Ein Wilderer im Haupt erschossen. Von dem Hilfsfeldschutzmann Heidenreich in Wshersleben wurde der Arbeiter Gottlieb Jufelde, ein vielfach vorbestrafter Wilddieb, nach Einbruch der Dunkelheit in der Fälschleber Flur bei Ausübung der Jagd betroffen. Der Wilddieb legte auf den Beamten an, wurde jedoch durch dessen Hund am Schießen behindert. Es entstand ein Ringen, bei dem sich die schußbereit gehaltene Browningpistole des Beamten entlud. Der Wilderer wurde von zwei Schüssen getroffen und so schwer verletzt, daß er alsbald verstarb.

Russische Lehrlinge in Deutschland. In derselben Weise wie türkische Knaben zur Erlernung des deutschen Handwerks in Deutschland untergebracht wurden, sollen russische junge Leute zunächst aus Riga in Deutschland das Handwerk erlernen. Den ersten Schritt darin unternimmt die Stadt Lübeck.

Ein Siebzehnjähriger in der Grube getötet. Der 70 Jahre alte Bergarbeiter Sinnwell aus Glinningfeld, der bei Kriegsbeginn die Arbeit wieder aufgenommen hatte, geriet auf der Grube Hannover bei Wattenfeld zwischen zwei beladenen Wagen und erlitt so schwere Quetschungen, daß er bald nachher starb.

Kleine Renigkeiten.

• In der chemischen Fabrik von Goldschmidt in Essen verbrannten bei einem Brand vier Arbeiter.

• Die „Sangerhäuser Zeitung“ sieht auf ein 100-jähriges ununterbrochenes Bestehen zurück.

Unsern werten Kunden, Freunden und Gönnern ein

Glückliches Neujahr!

Familie A. Thelen, Lipp,
Speditions- und Möbeltransport.

Arbeiter, starke Frauen und Mädchen werden noch angenommen.

Zuckerfabrik Bedburg.

Wir stellen in allen Betrieben noch weibliche Arbeitskräfte ein.

Bedburger Wollindustrie A. G. Bedburg.

Keine Zuweisung von Futtergetreide an landwirtschaftliche Betriebe, denen nicht genügend selbstgebautes Futtergetreide zur Verfügung steht.

Die Zuweisung von Futtergetreide (Hafer usw.) an landwirtschaftliche Betriebe, denen nicht genügend selbstgebautes Futtergetreide zur Verfügung steht darf nicht mehr erfolgen.

Bis auf weiteres erhalten nur noch diejenigen Einhufer Hafer, usw. vom Kommunalverbande zugewiesen, die in kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben und im öffentlichen Dienste tätig sind. Ferner die zur Zucht verwendeten Zuchtbullen und Eber, die zum Sprunge benutzt werden.

Bergheim, den 29. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Geschäftsbücher

in den gangbaren Miniaturen vorrätig.

Neuanfertigungen

gelangen in kurzer Zeit zur Ablieferung.

Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabriken von **Gler & Krüger, Hannover, Weiß & Zimmer und Wilsch, von Lohr, M.-Gladbach.**

Buchhandlung des Erst-Boten in Bedburg.

Bin beurlaubt

bis 5. Januar 1918.

Aug. Dietrich, Bedburg, Dentist.

Suche für meinen Gutshaus halt zu Lichtmeh ein zuverlässiges fleißiges katholisches

Rüchenmädchen

die schon ähnliche Stelle hatte und ein

Zweitmädchen

nicht unter 17 Jahren, gegen guten Lohn.

Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Selbst. Mädchen

welches kochen kann, für alle Hausarbeit in kleinem Haushalt für sofort gesucht.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle.

Besseres Mädchen

vom Lande sucht Stelle in kinderlosem Haushalte, für Küche und Hausarbeit zum 15. Jan. oder zu Lichtmeh.

Zu erfragen in d. Geschäftsst.

Bäckergehilfe

wenn auch Kriegsinvalide, für sofort gesucht.

Friedrich Justen, Glesch
Bäckerei mit elektr. Betrieb.

Suche zu Lichtmeh ein

Junge

von 15-16 Jahren für landwirtschaftliche Arbeit.

Zu erfr. in der Geschäftsstelle.

Zu Lichtmeh ein

Junge

von 15-16 Jahren der mit Pferden umgehen kann gesucht.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle.

Drei junge

Pferdeknechte

gesucht.

Schmitzler, Dündorf.

Bekanntmachung.

Petroleum auf rote Karte Nr. 4 ein Liter.

Das Bürgermeisteramt.

120 Lehrlinge

sind Ostern 1918 in Handwerkslehre unterzubringen. Meldungen mit Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen zu richten an das

Städtische Waisenhaus Köln-Süd, Südgürtel 41.

Alle vorkommenden Druck-Aufträge

erledigt schnell und preiswert

Buchdruckerei des Erst-Boten, Bedburg

Erst-Boten
Dienst
Donnerstag
und Samstag
durch den Boten
Haus Nr. 1
die Post
Nr. 1
Druck und
Josef Neumann
Die d
W.B. An
W
Von Dign
tätigkeit von
steigert. Mö
Verbindung
auf. Auch
Feuer zeitwe
lichten Tagen
hat sich auf
Hoch
Nördlich
erhöhte Ges
an mehreren
Anzahl Fran
De
Nichts neu
Keine beson
Die Feuer
und im Ton
Der
W.B. Antil
We
An verschie
Nabe an de
nehmung Ge
der Champag
Le Messin
De
Nichts Re
An der
ma
ist die Lage
Der
W.B. An
We
S
Fait an
Kämpfen de
weiter beglün
Erlebe
24]
Jeden
mit einem
regung ver
in allem bi
müllig.
Auch j
faßt. „D
„eine Fest
nie gesehe
Sie sind b
Die Ge
Mr. C
Gefallen zu
mich, daß
zu gehen.
Sprungen
sich freilich
ein berühm
sich auf die
„Das f
Der An
als habe W
Onstons M
er sich woh
Als er
Gehwilt wi
den. Im H
Millionär.
„Das ist
Nah, in
Onstons
Miffords
Diamanten
Wenn